



Heinz Vogt (l.) und Horst Schüler befeuern den Ofen schon drei Tage vor dem Backtag.

Mehr als Brot: Backtag im Backes von Mörschbach

Zur 1000-Jahr-Feier 2006 restaurierte die Gemeinde Mörschbach ihr historisches Backhaus – und schenkte den Einwohnern damit einen historischen Ort, an dem nicht nur Brot, sondern auch Gemeinschaft entsteht.

„Wir hatten uns so auf unser frisches Brot gefreut – und dann machen wir auf: Alles schwarz! Wir hatten ja keine Erfahrung!“ erinnert sich Horst Schüler an den ersten Backtag. Das ist nun fast zehn Jahre her. Heute ist das Regal schon um halb elf gefüllt mit Sauerteig-, Kartoffel-, Weißbrot und Streuselkuchen. Das halbe Dorf hat vorbestellt.

Zusammen mit seiner Frau Heidi und dem Ehepaar Vogt ist Horst Schüler schon seit drei Tagen beschäftigt: Der Tuffstein im Ofen braucht Zeit, um heiß zu werden. Und auch Sauerteigbrot braucht vor allem eines: Zeit. Die nehmen sich die beiden Ehepaare zusammen mit einigen Mitstreitern viermal im Jahr.

Für Horst Schüler ging damit ein Traum in Erfüllung: Der gelernte Bäcker gab seinen Beruf auf, um seiner Frau in der Spedition als Fernfahrer zu helfen. „Als der Backes restauriert wurde, war mein Mann sofort dabei. So wollte er immer schon backen“, sagt seine Frau. Doch bis dahin war es ein weiter Weg: Der Backes aus dem 18. Jahrhundert war seit den Sechzigern unbenutzt, Abstell- und Aufenthaltsraum für die Freiwillige Feuerwehr. Otmar Augustin hat als 1. Beigeordneter der Ortsgemeinde und Architekt schon öfter Restaurierungen im Ort begleitet. „Innen war überall Putz, aber wir haben an mehreren Stellen kleinere Stücke geschichtetes,



Typisch Hunsrück: Backes in Mörschbach

glattes Schiefermauerwerk gefunden, scheinbar behauen, also für eine unverputzte Optik gemacht“, so Augustin. „Für uns war klar: Der Putz kommt runter. Und wenn wir mal nicht weiter wußten, haben wir im Rückgriff auf das, was wir im Dorf vorfanden, gestaltet.“

Die Restaurierung, finanziert von der Ortsgemeinde und aus dem Dorferneuerungsprogramm des Landes, haben die Mörschbacher, darunter viele Handwerker, in Eigenleistung gestemmt. Genau dieser Gemeinsinn ist für Horst Schüler Motivation: „Das hier ist gelebte Dorfkultur. Viele wissen ja gar nicht mehr, wie das geht: gutes Brot backen. Das unters Volk zu bringen macht mich glücklich.“



Backestag heißt Miteinander von Alt und Jung: Jannik kommt nicht nur zum Naschen!

Nachgefragt: Ein Haus für alle

Ein Dorf lebt durch seine Bewohner und wird von ihnen gestaltet. Ob Vereinsheim, historischer Backes, Feuerwehrgerätehaus oder Turnhalle: Wenn Gemeinden in solche Gebäude investieren, entsteht im Idealfall nicht nur ein Haus, sondern auch Zusammenhalt, eine lebendige Dorfgemeinschaft, Zukunft. Wie ein solches Gebäude dem ganzen Dorf zugute kommt und wie sich das finanzieren lässt, erläutert Eberhard Strobel vom Architekturbüro Brendel & Strobel, Gau-Algesheim.



Was leisten solche Häuser für ein Dorf?

Eberhard Strobel: Eine Feuerwehr kann das Feuerwehrauto im Bauhof unterstellen, Sportler werden ihren Sport auch in den vorhandenen Sportstätten ausüben. Aber wenn man sich immer mit Provisorien zufrieden geben muss, führt das zu Unzufriedenheit. Ein Zuhause für einen Verein führt alle Beteiligten zusammen und stärkt die Gemeinschaft. Angefangen von Gedanken um den Bauplatz, den Raumbedarf, möglichen Eigenleistungen der Mitglieder bis hin zur Erschließung von Spendentöpfen und Sponsoren

schafft ein solches Projekt Aufbruchstimmung. Die führt dazu, dass neue Mitglieder geworben, alte Mitgliedschaften gestärkt werden. Die Wertschätzung der oft viele Jahre im Stillen verrichteten Arbeit manifestiert sich in diesem Gebäude.

Wie sehen solche Häuser modern aus?

Strobel: Der verantwortungsvolle Architekt wird in Anlehnung an die vorgefundene bauliche Substanz genau das „spüren“, was in diesem Dorf „geht“. Das kann z.B. ein Gebäude in Korrespondenz zum historischen Dorfkern, aber auch eine moderne Interpretation dessen sein.

Wir haben letztes Jahr in Appenheim ein Dorfgemeinschaftshaus fertig gestellt. Nach der Entkernung des alten Gebäudes wurde der neue Grundriss aus dem Altbau heraus gearbeitet. Nun freut sich das Dorf über den Dorfladen im Erd- und den Gemeinschaftsraum im Obergeschoss.

Und wie kann man das finanzieren?

Strobel: Die Dorfgemeinschaft muss ihren Teil dazu geben, bevor Fördergelder in Anspruch genommen werden können. Es ist immer eine gemeinschaftliche Finanzierung. Geldgeber können Bund, Länder und die EU sein, aber auch private Förderer.



Hier lebt das Dorf: Im Kulturhaus in Urbar (Heydorn.Eaton.Architekten, Berlin) ...



... genauso wie im restaurierten Backes von Mörschbach ...



... oder im Sportlerheim Herschbach (Architekt: Markus Holzbach, Spacekitchen).

Zum Thema: Häuser fürs ganze Dorf:

Finanzierungstipps: www.kfw.de, isim.rlp.de/staedte-und-gemeinden/ und www.foerderdatenbank.de

Termine: Lebkuchen-Bau-Wettbewerb:

Zum dritten Mal sind alle Backbaumeister eingeladen, Häuser,

Dörfe, Türme u.v.m. aus Lebkuchen zu backen. Abgabe im Zentrum Baukultur Mainz, **2.-9.12. (Mo-Fr), 14-18 Uhr, Ausstellung und Siegerehrung: 10.12.** <http://www.zentrumbaukultur.de/>

„Wir sind Heimat“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rhein-

land-Pfalz regelmäßig über regionales Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.